

■ PROF. DR. PHIL. EVA BRINKSCHULTE

Spurensuche 2014 – Ausstellung in Hamburg

Im Mai 2014 präsentierte das Medizinhistorische Museum Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin zwei Sonderausstellungen: Die Ausstellung „Weibliche Ärzte“ blickte auf die Durchsetzung des Berufsbildes der Ärztin in Deutschland und mehr als 100 Jahre Frauen in der Medizin zurück. Die zweite Ausstellung mit dem Titel „Spurensuche – Erste Ärztinnen in Hamburg und am UKE“ beschreibt die Geschichte der Arbeits- und Lebenswelt der Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf von 1889 bis 2014. Diese Ausstellung widmet sich darüber hinaus verfolgten jüdischen Ärztinnen sowie Medizinstudentinnen und Ärztinnen im Widerstand. Die Projektleiterin Prof. Dr. phil. Eva Brinkschulte hat uns freundlicherweise den Nachdruck ihres Beitrags über Verfolgung und Widerstand sowie die Kurzbiografien der Gründungsmitglieder des Bundes Deutscher Ärztinnen (BDA), Marie Unna und Lilli Meyer-Wedell, überlassen.



Foto: Privat

Prof. Dr. phil. Eva Brinkschulte

Verfolgung und Widerstand

Im Sommersemester 1933 waren an der Medizinischen Fakultät der Hanseatischen Universität noch 52 „nicht-arische“ Studierende eingeschrieben, ein Semester später waren es noch 18 und 1938 nur noch drei. Im Wintersemester 1938/39 wurde auch den Letzten der Zugang verweigert.

1934 – fünfzehn Jahre nach der Universitätsgründung – wurde das Eppendorfer Krankenhaus, das bis dahin der Gesundheitsbehörde unterstellt war, der neu geschaffenen Hochschulbehörde zugeordnet und erhielt die offizielle Anerkennung als Universitätsklinik. Ab Anfang 1936 durften in Eppendorf keine jüdischen Kranken im Sinne des Reichsbürgergesetzes mehr aufgenommen werden.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 schuf die gesetzliche Grundlage für die Entfernung „rassisch“ und politisch missliebiger Personen aus dem öffentlichen Dienst. Am 22. April 1933 erfolgte mit der Anordnung „Über die Zulassung der Ärzte zu den Krankenkassen“ der Ausschluss aller „nicht-arischen“ Kassenärztinnen und Kassenärzte. Zudem wurde die Neuzulassung verboten.

Auf dieser Grundlage wurden in den folgenden Wochen und Monaten sämtliche angestellte und verbeamtete Ärztinnen und Ärzte aus Krankenhäusern, Behörden und Forschungseinrichtungen entlassen. Besonders in der Fürsorgebehörde waren

viele Ärztinnen und Ärzte betroffen. 1938 wurde allen „nicht-arischen“ Ärztinnen und Ärzten die Approbation entzogen; auf Antrag durften noch einige als „Krankenbehandler“ ausschließlich jüdische Patienten behandeln.

Unter den 23 in Hamburg zugelassenen „Krankenbehandler“ befand sich als einzige Frau die Augenärztin Emma Schindler. Im Reichsmedizinalkalender von 1937 sind 52 Ärztinnen in Hamburg durch zwei Punkte als „nicht-arisch“ stigmatisiert. 37 von ihnen gelang bis 1939 die Emigration in die USA, nach Großbritannien, Israel, Schweden und Kanada; fünf von ihnen – darunter auch Emma Schindler – wurden deportiert und kamen im KZ ums Leben, zwei begingen Suizid, von den weiteren acht Ärztinnen ist das Schicksal bislang unbekannt.

An der medizinischen Fakultät wurde 19 Hochschullehrern die Lehrbefugnis (*Venia Legendi*) entzogen; unter ihnen war auch Rahel Liebeschütz-Plaut, die erste Frau, die sich an der Medizinischen Fakultät 1923 habilitiert hatte.

Die Opposition und der Widerstand gegen das NS-Regime hatten am Universitätsklinikum Eppendorf viele Gesichter. Sie reichten von der bürgerlich-konservativen Haltung des Lehrstuhlinhabers für Anatomie, Johannes Brodersen, bis hin zu Rudolf Degkwitz, der sich von seiner frühen Begeisterung für die Nazibewegung zum scharfen, öffentlichen Kritiker wandelte, was dazu führte, dass er von

der Gestapo verhaftet, inhaftiert und vom Volksgerichtshof zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er hatte Glück: vor Kriegsende gelang ihm die Flucht.

Die Universitätskinderklinik unter Degkwitz war ein Ort, wo viele oppositionelle Ärztinnen und Ärzte tätig waren. Hier arbeiteten auch Ursula de Boor, Lore Hasselkuß und Annemarie Wiczorek.

Auch oppositionelle Studierende fanden Unterstützung. Zu ihnen gehörten Traute Lafrenz, Margaretha Rothe und Hiltgunt Zassenhaus. Es gab eine oppositionelle Gruppe von Ärztinnen, Ärzten und Studierenden, die sich „candidates of humanity“ nannten. Man traf sich in Gesprächskreisen und diskutierte über kulturelle und politische Themen. Die Gruppe wurde aber auch darüber hinaus aktiv, vielfältigste und verbreitete die Flugblätter der Weißen Rose München, was 1943 zur Verhaftung der Mitglieder der Gruppe führte. Einige von ihnen – wie Margaretha Rothe (1919–1945) und Friedrich Geussenhainer (1912–1945) – kamen in der Haft und im KZ ums Leben.

1987 wurde das Lehrgebäude, heute Campus Lehre (N 55), in Gedenken an die Kommilitonin Margaretha Rothe, die die Gefängnishaft nicht überlebte, und den Kommilitonen Friedrich Geussenhainer, der im KZ-Mauthausen ums Leben kam, „Rothe-Geussenhainer-Haus“ benannt.

Literatur bei der Verfasserin